Das Lugnez – Ein Bündner Bergtal auf der Suche nach einer Zukunft?

Schöner Schein und raube Wirklichkeit

Nur noch selten trifft man in der Schweiz auf ein Tal, das sich das Zusammenspiel von urtümlicher Landschaft und daraus gewachsener Architektur so unverfälscht und unverdorben zu bewahren wußte. Wo immer man sich auf den Dorfplätzen oder in den engen, von behäbigen Häusern gebildeten Gassen umsieht: kaum je bricht Modernes die tradierte Ordnung unschön auf. Und läßt man das Auge über die Hänge wandern, macht man ausschließlich Ställe und Stadel aus, sichtbare Zeichen für die hier vor wenigen Jahren noch mit respektablem Erfolg betriebene Viehwirtschaft, die von einer überdurchschnittlich großen Nutzfläche profitierte. Sogenannte Chalets entdeckt man schwerlich, von Experimenten in Beton ganz zu schweigen – eine Bilderbuchlandschaft, auf den ersten Blick die heile hehre Bergwelt, grad so, wie sich der Städter das verlorene Paradies vorstellt.

Die Wirklichkeit sieht, im Oberlugnez zumindest, einem der ärmsten Täler Graubündens, anders aus; sie entspricht ganz und gar nicht dem vom modischen Hang zu schwärmerischer Nostalgie geprägten Wunschdenken. Allesamt unterstehen die nach wie vor von der Landflucht bedrohten Gemeinden dem kantonalen Finanzausgleich (was einen kommunalen Steuerfuß von hundertzwanzig Prozent zur Kantonssteuer bewirkt), betteln und schauen sich um nach Patenschaften. In Villa beispielsweise stehen Steuereinnahmen von 270.000 Franken einem Mehrfachen an Belastungen gegenüber. Die einst gesunde Landwirtschaft schrumpft; mehr und mehr wächst die Zahl der „Hobbybauern“, denen die Emser Werke ein Auskommen geben. Weitaus besser steht die Gemeinde Vals da, der sowohl die für die Mineralwasserproduktion genutzte *St.-Peters-Quelle* als auch die Zervreilawerke ansehnliche Steuer- und Wasserzinsinnahmen verschaffen. Auch sie bietet übrigens ihren Gästen Möglichkeiten zum Wintersport. Als besondere Attraktion gilt das Freiluftschwimmbecken dieses höchstgelegenen Thermalbades von Europa, wo man inmitten von Schneemauern in wohliger Wärme planschen kann.

Tourismus als einzige Chance

Da im gegenwärtigen politischen Klima die Pläne zur *Nutzung der Wasserkraft* im Gebiet der Greina wohl kaum Realität werden (die Talschaft gibt zwar die Hoffnung nicht auf; sie stimmte deshalb gegen den Bau weiterer Kernkraftwerke), suchte das Lugnez seine Chance im Tourismus – und kam ins Gerede.

Stein des Anstoßes bildete das vom russischen Fürsten *Nikolai von Kropotkin* und seiner Gemahlin, einer Schweizerin, 1971 initiierte 141-Millionen-Projekt *Vallada Nova*. Ursprünglich vorgesehen war eine 913 Wohneinheiten, Hotels, Sporthallen und einen „Marktplatz“ umfassende Überbauung auf *Davos Munts* bei *Vattiz*. Es ist hier nicht der Ort, die lange Leidensgeschichte dieser finanziell auf wackligen Füßen stehenden Unternehmung zu rekapitulieren oder die Kontroverse erneut aufzugreifen, die damals zwischen Befürwortern und Gegnern entbrannte.

(Siehe weiter: NZZ, 6. 12. 1979)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1980_3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Dokumentation - Das Lugnez - Ein Bündner Bergtal auf der Suche nach einer Zukunft? 81](#)